

Marburger Ethnologie Studierende in Komorn

Wir kamen Ende Mai als eine Gruppe von 15 Studierenden in die Slowakei. Alle-
samt im Masterstudiengang Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft an der
Philipps Universität in Marburg eingeschrieben, folgten wir Professor Dr. Man-
fred Seifert, um verschiedenen Forschungsinteressen nachzugehen. Eine Wo-
che war der vorgegebene Zeitrahmen, um vor allem den Schwerpunkt unserer
Forschung, die ungarische Minderheit in der Slowakei, zu beleuchten. Komorn
(ung. Komárom, slow. Komárno) als Grenzstadt erschien in diesem Zusammen-
hang geradezu hierfür prädestiniert.

Während unseres Aufenthalts beschäftigten wir uns zum einen mit dem Le-
ben der Slowaken und Ungarn innerhalb der Stadt und so natürlich auch mit
ihren Beziehungen zueinander. Zum anderen interessierte uns die Rolle des
Glaubens im Leben und Alltag der Menschen. Wir versuchten eine tiefgehende
Momentaufnahme abzubilden durch Interviews mit Vertretern und Gläubigen
verschiedener örtlicher Gruppen und Glaubensgemeinschaften. So waren es
vor allem Mitglieder der jüdischen, calvinistischen und katholischen Gemeinde,
welche im Hinblick auf ihre Religiosität befragt wurden. Zudem wohnten wir
entsprechenden Gottesdiensten bei, z. B. jenem in der St. Andreas Kirche.

Ein Forschungsteam von uns besuchte die Anna-Kapelle sowie den ka-
tholischen Radiosender Radio Maria, wo es auch an einer Radiübertragung
teilnahm. Verschiedene Slowakinnen und Slowaken, sowie Ungarinnen und
Ungarn wurden vorrangig im Zusammenhang politischer und alltäglicher Ge-
schehnisse interviewt. Das gesamte Stadtgebiet von Komorn wurde wiederum
von einem anderen Team nach verschiedensten Denkmälern abgesucht. Unter
anderem die Denkmäler von Mór Jókai, König Stephan, Cyrill und Method so-
wie General Klapka. Die Speerhölzer und die Pestsäule fielen bei dieser Suche
auf. Bei allen Befragungen und Interviews und selbst beim einfachen Sammeln
von Eindrücken wurde jeder und jedem von uns durchweg freundlich und of-
fen begegnet.

Gemeinsam besuchten wir die János-Selye Universität, wo uns einige Stu-
dierende begrüßten und uns die Universität und die Stadt vorstellten. Auch sie
waren offen für Gespräche. Am Forschungszentrum für Europäische Ethnologie
trafen wir uns einmal mehr mit Herrn Prof. Dr. József Lízka, unserem Kontakt
vor Ort, welcher uns als Ansprechpartner und Vermittler von Kontakten für die
jeweiligen Forschungsvorhaben hervorragend unterstützte. Auch in Bezug auf
entsprechende Fachliteratur stand er uns gemeinsam mit seiner Ehefrau zur
Seite.

Komorn selbst präsentierte sich uns insofern als außergewöhnlicher Ort, als hier das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit mit etwa 70% Ungarinnen und Ungarn in einer slowakischen Stadt gegenüber dem slowakischen Durchschnitt umgekehrt war. Die geographische Nähe zu Ungarn schafft einen direkteren Bezug zum ungarischen Staat.

Aber nicht nur wegen ihrer (heutigen) Grenznähe zu Ungarn, sondern auch wegen ihrer bewegten Vergangenheit stellte die Stadt einen wirklich interessanten Forschungsort dar. Als Teil der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn sowie mit ihrer Festung, welche eine der bedeutendsten der Habsburger Monarchie war, weckte sie auch unser Interesse an historischen Zusammenhängen. Im Zuge der Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Habsburger Monarchie aufgelöst und 1918 aus deren Gebieten Tschechien, der Slowakei und Gebietsteilen der Ukraine die Tschechoslowakei gegründet; Ungarn wurde ein selbständiger Staat. Dem politischen Entwicklungsgang bis zur Gegenwart folgend interessierte uns, wie hier nach dem Ende kommunistischer Führung Religiosität gelebt wurde und wird. Bei der Führung durch die Festungsanlage konnte uns noch einmal verdeutlicht werden, welche lange Geschichte die Stadt zu bieten hat und wie komplex die geschichtlichen Zusammenhänge sind. Allein die vielfache Nutzung der Festung und die Ausmaße des Komplexes verdeutlichten dies.

Viele der angetroffenen, gesprächsoffenen Menschen waren bemüht, englisch oder aber vor allem deutsch zu sprechen und interessierten sich für unsere Forschung; einige ließen sich wirklich gern interviewen. Die Stadt bot darüber hinaus auch Gegensätze: historisch gut erhaltene sowie in schlechtem Zustand befindliche Bauten reichten sich an moderne Bauten gänzlich anderen Stils. Letztere fanden wir allerdings gleichsam in unterschiedlichstem Zustand: Turbokapitalismus, wie er an mancher Stelle kaum sichtbarer hätte sein können. Armut und Reichtum standen sich, ausgedrückt in verschiedensten Varianten, durchaus häufig gegenüber. Das schöne Donau-Panorama lud allerdings an verschiedener Stelle zum Niederlassen ein und leckere Speisen und Getränke fanden sich: von *Haluschky* über *Vinea* und *Palatschinken* bis hin zu *Kofola*. In diesem Zusammenhang bildeten sich wie zu vielen Gelegenheiten die beiden Nationen in ihrer Präsenz ab: Zweisprachige Straßenschilder konnten so zu zweisprachigen Menü-Karten führen.

Beim Besuch von Bratislava und/oder Budapest fiel jenen von uns, welche einen kurzen Ausflug dorthin unternahmen, vor allem ein entscheidender Kontrast zu Komorn auf: Es war bedeutend amerikanisierter in den Großstädten. Sicherlich blieb ein Teil der in Komorn kennengelernten Kultur weiterhin wahrnehmbar, jedoch lag ein deutlicher Filter darüber. Eine Forschung, wie wir sie in Komorn durchgeführt haben, wäre dort in einen anderen thematischen Schwerpunkt übergegangen.

Als Eindruck bleibt uns eine klare Präsenz der ungarischen Community in Komorn, d.h. von der Sprache über Nationalsymbole und Denkmäler bis hin zu Bräuchen und religiösen Gemeinschaften. Die ungarische Identität steht in einem allgemeinen Diskurs, welcher keinem Forschenden unserer Gruppe entging. Die eigene nationale Herkunft stiftet Identität – so findet auch eine wahrnehmbare indirekte Abgrenzung statt – zu den Slowaken zum einen und zu den in Ungarn lebenden Ungarn zum anderen. Trotz dieser Abgrenzung stießen wir auf eine sehr gute alltägliche Kooperation zwischen den Menschen beider Herkunftsländer in Komorn.

Alles in allem konnten wir am Ende unseres einwöchigen Forschungsaufenthalts, nicht zuletzt durch die tatkräftige Unterstützung von Herrn Prof. Dr. József Liszka, sowie Frau Dr. Ilona Juhász, Dr. Andrea Puskás, Dr. Katalin Pólya und unsere freundlichen Interviewpartner, Komorn mit vielen neuen Eindrücken und gewonnenen Forschungsergebnissen in Richtung Marburg verlassen.

*Dorothee Fellinger, Mona Henning, Ingrid Rickstat, Rosa Shapran,
Katharina Steinhage, Jan Thoms, Julia Vogel*



Bild 1. Komorn, eine Stadt – zwei Sprachen (Foto: Dorothee Fellinger)

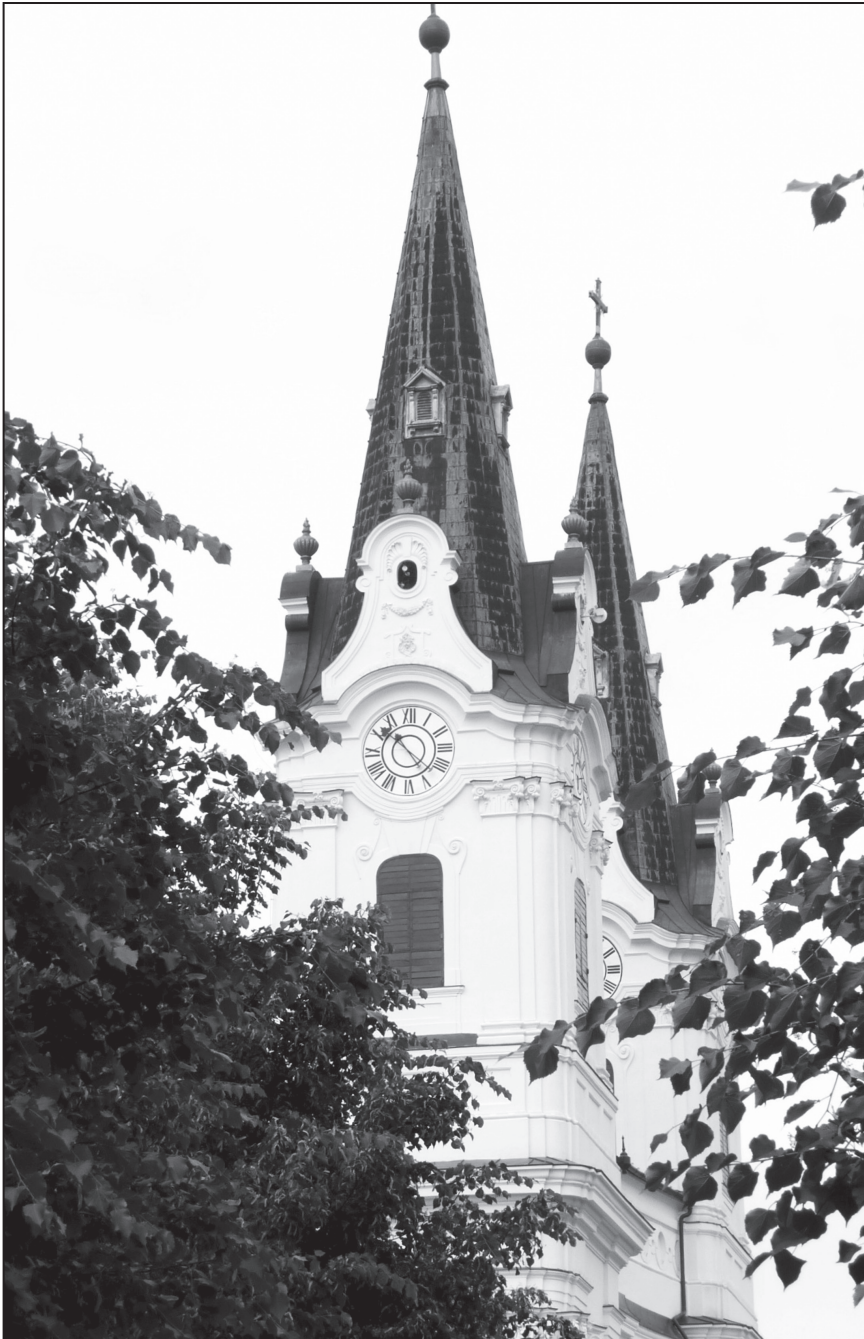


Bild 2. Sankt Andreas Kirche (Foto: Julia Vogel)



Bild 3. Anna Kapelle und Radio Maria (Foto: Ingrid Rickstat)



Bild 4. Die Donau und die Brücke, die Verbindung und Grenze in einem ist. (Foto: Ingrid Rickstat)



Bild 5. Die Exkursionsgruppe im Forschungszentrum für Europäische Ethnologie (Foto: Ilona L. Juhász).